

Kleiderbügel – Helferlein des Alltags

Mitten in Braunschweig: Wie Kleidung verwahrt wurde, bevor es Bügel gab

Bärbel Mäkeler

Braunschweig. In der Stadt unterwegs, stolpern Fußgängerinnen und Fußgänger immer wieder mal über Pappkartons, die mit Bügeln vollgestopft sind. Sie kennen die klassischen schwarzen Plastikbügel mit Metallhaken zum Aufhängen von Kleidungsstücken. Achtlos in die Kiste gesteckt, sodass man ganz schön fummeln muss, um sich ein paar davon mitzunehmen. Ich hatte mir noch nie Gedanken über diese schnöden Alltagsbegleiter gemacht, bis ich beruflich eine Abhandlung über Möbel aus vergangenen Zeiten Korrektur lesen durfte, in der auch Bügel thematisiert wurden.

Die Vor-Bügel-Zeit

Mein Interesse war geweckt. Wissen Sie eigentlich, wie das früher war mit dem Aufhängen von Mänteln & Co.? Ich lasse Sie gern teilhaben an meinem Erkenntniszuwachs. Früher hängte man seine Kleidungsstücke an Haken auf. Am besten ziemlich weit oben, damit es sich kein Getier darin bequem machen konnte – so weit, so gut. Ferner wurden feuchte Sachen an Haken zum Trocknen aufgehängt. Das war ganz wichtig: Denn auf die Kleidung musste damals auf jeden Fall geachtet werden, war sie ja erheblich kostbarer als heute.

Noch besser geschützt war Bekleidung jedoch in einem Schrank, anstatt sie offen in der Diele aufzuhängen. Um möglichst viele Kleidungsstücke in einem Schrank unterzubringen, bediente man sich hölzerner Hakenbretter, die an der Rückwand, den Seitenteilen und den Türinnenseiten des Schanks angebracht waren.

Früher hängte man seine Kleidungsstücke an Haken auf. Am besten ziemlich weit oben, damit es sich kein Getier darin bequem machen konnte.

Später verbreitete sich eine weitere Aufhängemöglichkeit, nämlich aus starkem Metalldraht gebogene Haken mit Gewindespitze, die leicht versetzt in den Deckel des Schanks eingeschraubt wurden. Da baumelte die kostbare Kleidung also wie in einer Kaue von der Schrankdecke. Der weitere Verlauf



Generationen von Bügeln, unter anderem von Witting, Weipert und Cloppenburg in Braunschweig.

BÄRBEL MÄKELER

der Erfindung des Bügels gestaltete sich folgendermaßen: Das Problem der Hängung am Kragen eines Kleidungsstücks war ja, dass es Falten warf und bei spärlichem Gebrauch der Garderobe schimmeln konnte – schlimmer noch, dass es seine Form verlor. Also musste man es an den Schultern auseinanderziehen; das ging mit waagerechten Stangen, auf die man den Mantel wie auf künstlichen Schultern ablegte.

Endlich – der Bügel ist da!

Taraah, der Bügel war erfunden. Die Enden der Stangen verursach-

ten allerdings an den Schultern unschöne Beulen. Dies konnte man mit flachen Rundungen an den Schulterenden der Holzstange verhindern. Kostbare Stoffe wurden geschützt, indem der Bügel mit Samt, Fell oder Leder bezogen wurde. Nachdem die Bügelform nun etabliert war, konnten sich die unterschiedlichsten Formen und Funktionalitäten herausbilden.

Als ich darüber nachdachte, fielen mir einige Typen ein, die auch meinen Kleiderschrank bevölkern. Die ganz einfachen Bügel aus Kunststoff oder Holz leisten einen

zusätzlichen Dienst, wenn sie „Rockeinschnitte“ haben, sprich, kleine Kerben, in die man die Aufhänger von Röcken einklinken kann. Dann gibt es die praktischen Bügel mit Stange, die eine mittig gefaltete, glatte Hose aus dem Schrank garantieren. Die dürfen gern aus Zedernholz sein, denn es riecht gut und soll gegen Motten helfen. In meinem Schrank finden sich auch noch Bügel von längst in Vergessenheit geratenen Textilgeschäften.

Die Krönung der Bügel ist aber der „Stumme Diener“, den ich bei meinem Onkel immer so bewundere habe ... Ihn gab es vor allem zu Zeiten, als man noch nicht täglich die Hemden wechselte. Er wurde hauptsächlich benutzt, um Kleidung über Nacht aufzubewahren, die man am nächsten Tag wieder anziehen wollte.

Auf Reisen

Früher, in den Fünfzigern und Sechzigern, als die modebewusste Frau im Urlaub noch ein Reisebügeleisen mitführte, gab es sogar faltbare Klappbügel, im passenden Etui zum Bügeleisen und Schuhputzzeug. Heute muss man keine Bügel mehr mitnehmen, denn die meisten Hotels bieten ein paar „Krücken“ im Schrank an. Aber was für welche! Die ärgern mich so richtig! Sie sind nämlich – um Diebstahl vorzubeugen – mit einem kleinen Nippel statt Haken versehen, den man dann in eine Öffnung balancieren muss, die immer wegrutscht, will man den Nippel dort einhaken.

Beim Thema Auf-Reisen-Gehen fällt mir eine ganz persönliche „Bügelgeschichte“ ein: Sie kennen ja diese preiswerten Drahtbügel, die man beim Abholen seines guten Stücks aus der Reinigung bekommt. Dieser Billigartikel geriet eines Tages bei mir zu einem kostbaren Helferlein am Auto. Ich hatte meine Antenne aus unerfindlichen Gründen verloren. Kurz nachgedacht, zum Kleiderschrank gepilgert und das Ballkleid vom Drahtbügel befreit. Dann bog ich den Bügel auseinander und steckte ihn in die Antennenhalterung meines Cabrios. Sah nicht wirklich professionell aus, funktionierte aber. Radio Okerwelle & Co. dudelten zumindest beim Verlassen der Stadt ...

Bärbel Mäkeler, 1957 in Stuttgart geboren, ist Autorin, Lektorin und Germanistin. Sie lebt seit 1975 in Braunschweig und widmet sich in ihrer Kolumne den besonderen Dingen des Alltags.